



Ein langer gemeinsamer Prozess: Wenn Schulen neu gestaltet werden, sollten die Schüler beteiligt werden, sagt Planerin Sigrid Stjerneby

FOTO: R

Wie Schulen zu Lernräumen werden

Vortrag mit Diskussion über Schulraumgestaltung im Otto-Hahn-Gymnasium

Von Ulrich Schubert

Göttingen. Aggressive Architektur führt zu seelischer Misshandlung und bleibenden Schäden. Mit dieser These des Künstlers Friedensreich Hundertwasser wirbt die Planerin Sigrid Stjerneby für Schulräume, in denen Kinder gerne lernen. Das Göttinger Otto-Hahn-Gymnasium (OHG) hat sich aufgemacht, seine Räume und vor allen einen geplanten Neubau unter dieser Prämisse zu gestalten.

Die Fotos die Stjerneby zeigt, sprechen für sich – und sie erschrecken selbst die Lehrer in den Zuschauerrängen: Da gibt es Pausenhallen, die auf den ersten Blick wie eine Tiefgarage aussehen; lange, dunkle und erdrückende Gänge; Gebäudestrukturen, die wie Gefängnisse wirken; Klassenräume mit klassischer Sitzanordnung, die jede Gruppenarbeit unmöglich machen.

Es sind Bilder von Schulen, die es heute nach wie vor gibt oder bis vor Kurzem gab: „Kalt, aggressiv, uneinladend“. Dabei sind es Räume, in denen Kinder und Jugendliche heute aber viel länger lernen als früher – die ihren Alltag wesentlich prägen.

„Solche Schulen wollen wir doch heute eigentlich nicht mehr haben“, formulierte Rita Engels, Leiterin des Otto-Hahn-Gymnasiums, die Eingangsfrage für einen Vortrag mit Diskussion am Donnerstagabend im OHG. Hintergrund der Veranstaltung sind Erweiterungspläne für das Gymnasium im Westen der Stadt Göttingen. Lange hatte die Schule für einen Anbau sowie für eine richtige neue Mensa gekämpft.

Inzwischen ist die Entscheidung im Rat gefallen und das Geld im Etatplan der Stadt eingestellt. In der Verwaltung wird bereits konkret geplant, jetzt appellieren Schulver-

treter, Schüler und Eltern an Rat und Verwaltung, sie daran zu beteiligen. Und sie bekommen Rückende-



Solche Schulen wollen wir doch heute eigentlich nicht mehr haben.

Rita Engels,

Leiterin des Otto-Hahn-Gymnasiums

ckung von der einstigen Lehrerin, Künstlerin und langjährigen Planerin Stjerneby. Sie hat bereits viele Schulen – auch in der Region Göt-

tingen – gestalterisch mitgeplant oder umgestaltet.

Schulen seien heute zentraler Lebensraum von Kindern und Jugendlichen und kein reiner „Ort der Belehrung“ mehr, erklärte die Expertin. Schulen sollten Lebensräume sein, in denen sich die Kinder und Jugendlichen wohlfühlen. Das sei bei oft mehr als 1000 Schülern mit ganz individuellen Vorstellungen eine schwere Gratwanderung. „Aber es ist machbar“, so Stjerneby.

Es gebe viele Stellschrauben mit denen Schulgebäude, Flure, Pausenhallen, Mensen und Klassenräume annehmlich gestaltet werden können: Sie werden transparenter durch Fenster auch in Innenwänden, strukturierter durch Raumtrenner in großen Räumen, einladend durch die richtige Wahl der Farben und zugleich funktionell durch die richtigen Möbel. Schulgestaltung sei allerdings ein langer Prozess, an

dem alle Nutzer beteiligt werden sollten, so Stjerneby: Neben den Planern der Kommune und den Architekten vor allem auch die Lehrer und Schüler. Nur so könne eine Schule entstehen, die zum Schulkonzept und ihrer Pädagogik passe „wie ein gut gemachter Schuh um einen Fuß“. Und eine Schule, in der sich die Schüler „finden können“.

Dafür aber brauche es Zeit. Und die könnte fürs OHG jetzt schon knapp werden, fürchtet Engels. Bis 2021 soll der vorgesehene Neubau stehen, „und für die Vorbereitung stehen wir in den Startlöchern“, versicherte ein OHG-Lehrer und beschrieb dies auch als Angebot an die Stadtplaner. „Ich gehe jetzt auf jeden Fall mit einem ganz anderen Blick als bisher daran und bin für viele, ganz neue Ideen sensibilisiert“, ergänzte Thomas Hamelin von der Schülervertretung nach dem Vortrag.